

den übrigen zarteren Empfindungen auch die Liebe als Faktor in der Dichtung mehr in den Hintergrund — jene Liebe, welche Mann und Weib in „sehrender Not“ zueinander zwingt —, in den „weiblichen“ Epochen dagegen gewinnt sie an Terrain, an Breite, an Tiefe und Stärke und erfüllt die gesamte Kunstübung mit ihren süßen Tönen. Nie aber verschwindet sie ganz aus der dichterischen Produktion eines Volkes, und oft hört man sie wie unterirdische Wasser rauschen, die man nicht sieht, die aber später zu Tage treten, die Felder fruchtbar machend, Menschen und Staaten erquickend und beglückend.

Freilich tritt die Liebe gar mannigfach in die Erscheinung Von der zarten, scheuen Verehrung, die der Jüngling fühlt, wenn er, „von ihrem Gruss beglückt“, errötend den Spuren der Jungfrau folgt, der er als schüchternes und doch so vielsagendes Zeichen seiner Verehrung Blumen und Blüten darbringt, die er auf den Fluren gefunden, — zur Raserei der Sinne, die sich in bacchantischen Explosionen Luft macht, in wildem, erotischem Dahinstürmen der entfesselten Leidenschaft, in der das geschlechtliche Moment in immer schärferer Betonung in den Vordergrund tritt, — und endlich bis zur dekadenten „Übergeschlechtlichkeit“ und zur — vielleicht technisch und formell sehr vollkommenen — blasierten Poesie der Perversität, wie sie gerade unsere Tage in auffallender Mannigfaltigkeit ans Licht bringen: Welch ein weiter Weg mit wie vielen Stationen! Und doch führen Strassen und Wege von jeder dieser Stationen zur anderen, oft breit und deutlich erkennbar, — oft auch sind es nur schmale Fusspfade, die zu erkennen und nicht zu verlieren Mühe und Aufmerksamkeit erfordert.

Diese Strassen und Pfade wollen wir wandern. Nicht als ängstliche Geographen und Geometer, die mit dem Messzeug in der Hand die Höhe jeder Steigung und Senkung des Weges berechnen und bemessen, die Breite- und Längengrade bestimmen und dabei des Schönsten der umgebenden Landschaft, nicht achten. Nein, sondern als frohe Wanderburschen mit leichtem Gepäck, das Angesicht nicht zu dem Staube der Strasse gewendet, sondern hinauf zu den Wipfeln der Bäume, zu den ziehenden Wolken, zum blauen Himmel, zur lachenden, leuchtenden Sonne. Und nicht rastlos wollen wir dahin eilen, Kilometerstein für Kilometerstein, — sondern überall, wo ein lauschiges Plätzchen, ein schattiges Waldtal, eine lustige Fernsicht, — oder auch ein gastliches Haus, eine fröhliche Wegschenke lockt, wollen wir Rast machen und uns des Schönen, das die Wanderung bietet, erfreuen.

In die bilderarme Sprache der Wissenschaft übertragen, will das besagen: **wir wollen uns nicht in gelehrte Abhandlungen verlieren** und etwa über die literarischen Quellen, die dieser und jener Poet zu seinem Werke verwertet haben könnte, tiefgründige Untersuchungen anstellen oder die letzten Verästelungen eines philosophischen Systems in die Erzeugnisse der schönen Literatur hinein verfolgen, **sondern lieber aus dem frischen Born der Dichtung selber trinken** und den vollen Becher, den wir daraus geschöpft, dem Leser kredenzen: durch reiche, sorgsam ausgewählte Proben wollen wir das Gesagte verdeutlichen und anstatt viel über die Dichtung zu reden, diese so viel als möglich selber für sich sprechen lassen.

**Es ist ein erster Versuch, der hier gemacht wird.** Aber das Feld, das wir durchackern wollen, ist so reich und so ergiebig, dass wir, soll eine feste Grenze eingehalten werden, eher fürchten, manch Schönes verschweigen zu müssen, als dass wir mit zu geringer Ausbeute vor unsre Leser hinträten.

Lessing sagt in einem bekannten Epigramm von dem Dichter des „Messias“: „Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen? Nein. Wir wollen weniger erhoben und desto mehr gelesen sein!“ Und wie allezeit die Gelesenen und nicht die bloss gelobten Bücher auf das Geistesleben der Nation einen wirklichen und nachhaltigen Einfluss auszuüben vermochten, so wollen auch wir uns hier mehr mit den zu allen Zeiten zu tatsächlicher Wirkung gekommenen Literaturwerken befassen, in denen sich der Geschmack einer Periode sichtbar widerspiegelt, als mit den Büchern, die ihren Ruhm und ihr Fortleben in der Literaturgeschichte oft nur der unlebendigen Zensur und Kritik der Gelehrten verdanken, ohne dass sie im Leben der Nation eine Rolle gespielt, ohne dass sie die poetische Produktion der späteren Zeit angeregt und befruchtet hätten.

Eine grössere Anzahl farbiger Beilagen und ca. 200 Textillustrationen sollen die Darstellungen beleben.

Das Werk wird in 25 Lieferungen zu je 32 Seiten Gross-Oktav erscheinen.

### Bezugsbedingungen:

**Ladenpreis Mk. 1.— pro Lieferung, bar Mk. —.65 und 11/10 Exemplare.  
Lieferung 1 gebe ich in beschränkter Anzahl auch in Kommission ab,  
Lieferung 2 und Folge jedoch nur bar.**

Dem einzig dastehenden Werke wird zweifellos überall das regste Interesse entgegengebracht werden und ich bitte deshalb um recht tätige Verwendung.

Leipzig, im Juni 1904.

**A. Schumanns Verlag.**